

Herbstakademie zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses 2007

GLOBALISIERUNG UND ETHIK WIE SIND POLITISCHE, ÖKONOMISCHE UND ÖKOLOGISCHE ASPEKTE DER GLOBALISIERUNG ETHISCH ZU BEWERTEN?

21.-23. Sept. 2007, Stuttgart/Hohenheim
veranstaltet durch das
Ethik-Netzwerk Baden-Württemberg
in Kooperation mit der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Referenten und Referentinnen:

PD Dr. Thomas Kesselring, Bern
Prof. Dr. Birgit Mahnkopf, Berlin
Prof. Dr. Franz-Josef Radermacher, Ulm
Prof. Dr. Ortwin Renn, Stuttgart

Konzeption und Organisation:

Prof. Dr. Dietmar Mieth (Universität Tübingen, IZEW / Ethik-Netzwerk Baden-Württemberg)
Dr. Walter Schmidt (Universität Tübingen, IZEW, Koordinator des Ethik-Netzwerks Baden-Württemberg)

Für die Akademie Rottenburg-Stuttgart:
Dr. Heinz-Hermann Peitz

Tagungsbericht

Das Ethik-Netzwerk Baden-Württemberg veranstaltete von Freitag, dem 21. September bis Sonntag, dem 23. September 2007 gemeinsam mit der Akademie Rottenburg-Stuttgart (Tagungsort) eine Herbstakademie des wissenschaftlichen Nachwuchses zum Thema „Globalisierung und Ethik – Wie sind politische, ökonomische und ökologische Aspekte der Globalisierung ethisch zu bewerten?“

An der deutschlandweit ausgeschriebenen Veranstaltung haben Studierende, Doktoranden und Post-Doktoranden aus unterschiedlichen Disziplinen teilgenommen, die eigene wissenschaftliche Projekte vorgestellt und diskutiert haben. Abgerundet wurde das Programm durch die Vorträge von vier renommierten externen ReferentInnen.

Freitag, 21. September 2007

Franz-Josef Radermacher stellt im Eröffnungsvortrag der Tagung zum Thema „Globalisierungsgestaltung als Schicksalsfrage - Balance oder Zerstörung“ die ökonomischen Auswirkungen der Globalisierung auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen dar und fordert

unter gerechtigkeits-theoretischen Gesichtspunkten einen dringenden Handlungsbedarf zugunsten einer besseren Entwicklung des Großteils der Erdbevölkerung. Konkrete Abhilfe soll durch einen Fünf-Punkte-Plan zur optimalen Erreichung und Umsetzung der Millenniumsziele geschaffen werden, was auch eine Reform von Global Governance Strukturen mit einschließt.

Matthias Ockert stellt das Konzept der nachhaltigen Entwicklung als Ansatz zur Globalisierungsgestaltung vor. Neben der Diskussion verschiedener Begriffsdefinitionen, wird eine eigene Definition vorgeschlagen sowie ein iteratives Verfahren zur Anwendung, welches dem offenen Charakter der Problematik im Spannungsfeld von inter- und intragenerationeller Gerechtigkeit gerecht wird. Angesichts eines beschleunigten Auseinanderdriftens von erster und dritter Welt im Bereich der digitalen Medien stellt **Robin Danzinger** das Projekt „One Laptop per Child“ als einen konkreten Versuch vor, den sog. „digital divide“ zu überwinden. Bei der ethischen Bewertung des Projekts müssen auch Aspekte wie ein möglicher „Cultural Clash“, das Überwiegen westlicher Werte im Internet oder verschiedene Kommunikationsformen berücksichtigt werden. Dies stellt sich umso schwieriger dar, als die ethische Abwägung keinesfalls paternalistische Züge annehmen sollte. Als ein mögliches Konzept für die ethische Beurteilung präsentiert **Jan Münzer** Martha Nussbaums und Amartya Sens Fähigkeitenansatz, nach dem die Fähigkeiten eines Individuums die Freiheit darstellen, was dieses Individuum sein und tun kann. Er erläutert dies näher am Beispiel „Arbeit“, welche nicht nur einseitig als Verdienstquelle, sondern entsprechend der Fähigkeiten, die sich aus ihr ergeben (z.B. Selbstachtung), beurteilt werden muss, was im globalen Kontext Schwierigkeiten aufwirft, sobald es um eine Definition relevanter Fähigkeiten geht (siehe zum Beispiel das Problem „Kinderarbeit“). **Johannes Frühbauer** erläutert verschiedene Konzepte von Global Governance (Rosenau, Messner/Nuscheler, Czempiel) und beschäftigt sich anschließend eingehender mit der Frage, wie mit Michael Walzers Konzept eines „Governing the Globe“ die aktuelle Situation der Globalisierung analysiert und wie diese Situation hinsichtlich der normativen Ziele Frieden, Gerechtigkeit, Freiheit und Partizipation beurteilt werden kann. Das ernüchternde Ergebnis lautet, dass angesichts nicht ausreichend ausgebildeter Regierungsorgane und noch nicht genügender regionaler Föderationen erst noch Kampagnen und Institutionenbildung notwendig sind, um diese Ziele zu erreichen. Der Tag ist mit einem Besuch im Kunstmuseum Stuttgart und einer interessanten Führung der Ausstellung „Josefine Meckseper“ am Abend kulturell ausgeklungen.

Samstag, 22. September 2007

Simon Meisch beschäftigt sich mit dem Auftreten unterschiedlicher Ebenen der politischen Steuerung durch Globalisierungsprozesse, bei denen sich lokale Akteure, Nationalstaaten und Regionen überlagern bzw. in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen können. Normatives Fundament hierfür können Konzepte wie Subsidiarität oder Kommunitarismus sein. Eine kritische Untersuchung zeigt unter anderem, dass diese Konzepte an ihre Grenzen stoßen, wenn es um die Finalität der (Globalisierungs-)Gestaltung geht. Kritisch setzt sich **Andreas Fisch** mit einem aktuellen Migrationskonzept von Schäuble/Sarkozy auseinander, nach dem Migration in Industrieländer für einen beschränkten Zeitraum mit anschließender Rückkehrpflicht ins Herkunftsland erlaubt werden soll. Eine genauere Betrachtung des Phänomens zeigt jedoch, dass dieses Konzept nicht nur ethisch fragwürdig ist, sondern auch die Auswirkungen von Migration auf Entwicklungsländer eine ausgewogenere Bewertung als eine zu simple Brain-Drain-These erfordern. **Ugur Dikiciler** untersucht aus ökonomischer Perspektive, wie sich Rahmenbedingungen der Embryonenforschung auf die Investitionsbereitschaft von Unternehmen auswirken können. Hierbei spielen Faktoren eine Rolle wie Marktbarrieren, Nachfrage, Humankapital, Konsens innerhalb der Gesellschaft oder

Forschungssubventionen. Das interessante Ergebnis besagt, dass sich restriktive gesetzliche Regelungen langfristig positiv auf das Investitionsklima eines Landes auswirken können. **Julia Rojahn** erläutert Konsequenzen des geltenden internationalen Patentrechts (TRIPS) im Bereich der genetischen Ressourcen für indigene Gruppen, denen die Nutzung solcher Ressourcen bisher selbstverständlich war. Aufgrund der Kritik dieses eher westlich dominierten Verständnisses von Eigentum werden alternative Eigentumskonzepte vorgestellt, die nicht nur kulturell kompatibler wären, sondern auch stärker mit einem näher erläuterten Konzept von Gerechtigkeit gegenüber indigenen Völkern vereinbar wären. Um Kultur geht es auch in dem philosophischen Beitrag von **Esfandiar Tabari**, in dem dieser in Anknüpfung an Kants „Kritik der Urteilskraft“ die Unmöglichkeit des Verstehens anderer Kulturen annimmt. Kulturen dienen einander vielmehr als Mittel zum Zweck, sind nur vor dem subjektiven Hintergrund des Verstehens der eigenen Kultur zugänglich. Sofern Globalisierung mit Universalisierung und dem kulturellen Überschreiten von Grenzen einhergeht („Weltkultur“), wird dies problematisch, sobald dies über die sittlichen Fragen der verschiedenen Kulturen hinweggeht, weil dann der subjektive Grund der Zweckmäßigkeit der Kulturaneignung verlorengeht. Ein Vermittlungspotential findet sich in Technologien, weil hierin die subjektive Zweckmäßigkeit im Zentrum steht.

Obwohl der (internationale) Handel prinzipiell eine friedensstiftende Funktion hat und entsprechend die Leistung der Welthandelsorganisation auch hierzu gewürdigt werden muss, stellt **Birgit Mahnkopf** in ihrem Vortrag „Marktliberalisierung vs. globale Gerechtigkeit“ einen Zusammenhang zwischen Armutsentwicklung und Handelsregime her, und kritisiert vor diesem Hintergrund aktuelle Liberalisierungsbemühungen des Welthandels. Anhand empirischer Daten lässt sich eine deutliche Zunahme von weltweiter Armut in den vergangenen Jahrzehnten feststellen. Der ökonomische Mainstream sieht die Ursachen in fehlendem Wachstum bzw. die Problemlösung in einer Wachstumssteigerung, welche sich durch eine Umsetzung der in Doha beschlossenen Liberalisierung des Welthandels realisieren ließe. Übersehen werden dabei die sozialen Folgen und ökologische Kosten, und es zeugt zudem von fehlendem Sinn für ökonomische Realitäten, da ein notwendiges Wachstum zur Armutsbekämpfung in Afrika beispielsweise jenseits der ökonomischen Vernunft des Erreichbaren liegt. Daraus lässt sich folgern, dass die Reduzierung von Armut nur durch Reduzierung des Reichtums an anderer Stelle möglich ist, was letztlich eine Neuorganisation der Weltwirtschaft erforderlich machte, was sich konkret durch die Errichtung einer Weltwirtschaftsorganisation zur Regulierung der Weltmärkte umsetzen ließe.

Ortwin Renn stellt in seinem Vortrag „Herrschaftsfreier Diskurs? Interessenkonflikte und Konsensfindung in der pluralen Gesellschaft“ die Habermas'sche Diskursethik vor und zeigt deren Umsetzbarkeit anhand zweier real durchgeführter Fallbeispiele. Hierbei zeigt sich, dass die Diskursethik gerade nicht idealistisch die realen Diskurse verklärt, sondern die ethisch begründeten Diskursbedingungen in Konfliktsituationen durchsetzbar sind und zu von allen Konfliktparteien getragenen Ergebnissen führen können. Gleichwohl bedarf es eines sehr hohen organisatorischen Aufwands zur Durchführung dieser Diskurse, von denen man zudem nicht immer die Einhaltung der gewünschten Diskursbedingungen erwarten kann.

Sonntag, 23. September 2007

Ausgehend von Immanuel Kant und John Rawls entwickelt **Thomas Kesselring** in seinem Vortrag „Menschenrechte und Politischer Liberalismus vor dem Hintergrund kultureller Vielfalt – Herausforderungen für Entwicklungs- und Migrationspolitik“ ein Konzept der Menschenrechte, welches universalen Anspruch erhebt. Gleichzeitig entwirft er in Anlehnung an Lawrence Kohlberg fünf Idealtypen der gesellschaftlichen Organisation, die sich von Stammesgesellschaften bis hin zu liberalen Gesellschaften historisch entwickelt haben,

wenngleich diese jeweils bis heute zeitgleich fortbestehen können. Entstanden sind diese Typen – funktionalistisch erklärt – als Antwort auf Herausforderungen ihres zeitlichen Kontextes und sind insofern auch als rational einzustufen. Dennoch sind sie den Menschenrechten unterschiedlich gut zugänglich und – einem universalen normativen Verständnis folgend – für eine bessere Kompatibilität mit Menschenrechten entsprechend weiterzuentwickeln. Vor dem Hintergrund der funktionalistischen Erklärung von Gesellschaften bleibt dies jedoch eine Herausforderung für ein kontextsensitives Entwicklungskonzept.

Abschließend stellt **Dietmar Mieth** rückblickend die Inhalte der Beiträge in Zusammenhang und systematisiert auf drei zentrale Fragestellungen hin dar: 1. Was bedeutet die Herausbildung von Regionen, die sich wirtschaftlich und politisch zusammenschließen, für die Globalisierung? 2. Wie kann Kohärenz zwischen globalen Regimen entstehen, die bisher voneinander weitgehend unabhängig sind (z.B. WTO und UNO)? 3. Wo besteht Bedarf für neue globale Institutionen, angesichts der Herausforderung von Migration, Armut und Digital Divide? 4. Wie beeinflusst die Globalisierung die individuelle Lebensführung?

Damit geht eine für alle Beteiligten sehr ertragreiche Tagung zu Ende, die neben der guten Qualität der Vorträge auch durch anregende Diskussionen aller Beteiligten in einer sehr angenehmen Diskussionskultur geprägt war. Gerade aus Sicht der TeilnehmerInnen wurde daher auch dieses Mal die Fortsetzung der Veranstaltung in weitgehend ähnlicher Form ausdrücklich begrüßt.